

STABILITÄT UND GEFÄHRDUNG DES SPARTANISCHEN KOSMOS

MARTIN DREHER

Die staatliche und gesellschaftliche Ordnung der Polis Sparta wird hier, wie es in der modernen Literatur häufiger geschieht, zusammenfassend als spartanischer *Κόσμος* bezeichnet, auch wenn dieser Begriff in den antiken Quellen bekanntlich nur ausnahmsweise verwendet wird (nämlich bei Hdt. I 65,4).

Im folgenden soll keine fortlaufende Geschichte der spartanischen *πολιτεία*, wie die Griechen den spartanischen Kosmos im allgemeinen bezeichneten, gegeben werden, auch können nicht alle aus der Antike überlieferten positiven und negativen Beurteilungen dieser Verfassung, wie wir den Begriff der *Politeia* zu übersetzen gewohnt sind, angeführt werden. Vielmehr erfordert das Rahmenthema eine Konzentration auf die Frage, wie stabil beziehungsweise umgekehrt wie gefährdet dieser spartanische Kosmos gewesen ist. Die Untersuchung beschränkt sich dabei auf die archaische und klassische Zeit, geht also nicht über die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. hinaus, weil sich in der hellenistischen Epoche die Umstände gerade im Hinblick auf das hier behandelte Problem wesentlich geändert haben.

Aus den griechischen *Poleis* hören wir, soweit etwas über ihre Geschichte überliefert ist, von zahlreichen Bürgerkriegen (*στάσεις*) und Umstürzen der bestehenden Ordnungen, die oft mit Änderungen der Verfassungen bzw. Regierungsformen (*μεταβολαὶ τῶν πολιτείων*) verbunden sind. Viele *Poleis* erlebten einen Wechsel der Staatsformen Oligarchie, Tyrannis und Demokratie, und aus diesen Erfahrungen heraus wurden dann auch die entsprechenden staatstheoretischen Kategorien bis hin zum Verfassungskreislauf entwickelt¹. Sparta schien von solchen Veränderungen seltsam unberührt geblieben zu sein. Es erfuhr keine Tyrannenherrschaft, es wurde niemals eine Demokratie, es erlebte keine blutigen Bürgerkriege. Ob sich also sagen läßt, daß es nie „zu inneren Unruhen (*στάσεις*) wie in anderen Städten kam“², wird sich aus dem folgenden ergeben, hängt aber auch davon ab, wie breit man den Begriff der *στάσις* faßt.

¹ Für uns ist die Theorie erstmals greifbar in der berühmten Verfassungsdebatte bei Hdt. III 80-84.

² BALTRUSCH 1998, 29.

1. Die Stabilität des Kosmos

In der Antike wie auch in der Moderne wurde (und wird) die Entstehung und Ausprägung der spartanischen Ordnung als Sonderweg einer Polisgemeinschaft angesehen, und es wurde (und wird) ihr, allerdings nicht unbedingt als notwendige Konsequenz aus diesem Sonderweg, eine ungewöhnliche Stabilität und Dauerhaftigkeit bescheinigt. Die antiken Quellen stimmen darin überein, daß als Begründer der spartanischen Verfassung, d.h. als ursprünglicher Gesetzgeber, ein Mann namens Lykurgos zu gelten hat, wengleich man sich über ihn die unterschiedlichsten Geschichten erzählt hat. Laut Herodot (I 65,4) glaubten die einen, Lykurg habe die spartanische Verfassung vom delphischen Orakel erhalten, die anderen hingegen, er habe sie aus Kreta geholt. Letztere Meinung resultierte zweifellos aus der bei den Griechen allgemein anerkannten Tatsache, daß die spartanische und die kretischen Verfassungen deutliche Ähnlichkeiten aufwiesen. Und schon Herodot gehört zu denen, die davon ausgehen, daß der von Lykurg geschaffene Kosmos noch zu seiner Zeit in Sparta bestanden habe. Thukydides (I 18,1) hält fest, daß Sparta seit über 400 Jahren, vom Ende des Peloponnesischen Krieges gerechnet, dieselbe Verfassung gehabt habe. Von Xenophon, der von den äußerst alten Gesetzen (*παλαιότατοι ... νόμοι*) Lykurgs spricht, den er in die Zeit der Herakliden setzt, und Platon bis zu Plutarch hielten die antike Autoren die zu ihrer oder mindestens in der klassischen Zeit geltenden Gesetze Spartas für diejenigen, die in der Frühzeit von Lykurg gegeben worden seien³. Die Verfassung wurde also nicht nur für sehr alt gehalten, sondern auch als sehr beständig und stabil eingestuft.

Die Stabilität der Verfassung führen die antiken Autoren zunächst darauf zurück, daß sie sie ganz grundsätzlich positiv beurteilen: Lykurg habe gute Gesetze gegeben, sagt etwa Herodot ausdrücklich⁴. Platon wählt in seinen *Νόμοι* die spartanische und die kretische Verfassung deswegen als Prüfstein für sein Gesetzeswerk aus, weil sie weithin als die besten Verfassungen gegolten hätten. Auch wenn Platon selbst nicht verhehlt, daß er die *Politeia* Spartas als zu einseitig auf die kriegerischen Aufgaben des Staates ausgerichtet sieht⁵, so gilt doch auch ihm unter den bestehenden Verfassungen die spartanische als eine der besten. In den platonischen Briefen wird die politische Weisheit Lykurgs gerühmt⁶, und Dion, der stark von Platon beeinflusst

³ Plat. *nom.* 635a1; Xen. *Lak. pol.* 10,8.

⁴ Hdt. I 65,2 nennt die Verfassung eine *εὐνομία*, vgl. 66,1. Xen. *Lak. pol.* 1,2 äußert Bewunderung für Lykurg, durch dessen Gesetze Sparta glücklich geworden sei, vgl. 9,1; 10,1 und oft.

⁵ Vgl. etwa *nom.* 630d-634d; 666e-667a.

⁶ Plat. *ep.* 4,320d; 8,354a-b. Auf die Echtheit der Briefe muß hier, wo Platon nur als ein Beispiel von vielen Autoren dient, nicht eingegangen werden. Vgl. zum Preis Spartas durch Platon TIGERSTEDT 1965, 252ff.

war, wollte in Syrakus eine Verfassung nach spartanischem und kretischem Vorbild einführen⁷. Polybios, Cato, Cicero und Dionysios von Halikarnaß schlossen sich dieser Beurteilung an⁸. Wenn Kritik an den spartanischen Verhältnissen geäußert wird, so besteht sie im allgemeinen darin, daß den Spartanern gerade die Nichtbeachtung ihrer eigentlich guten Gesetze vorgeworfen wird⁹. Und eben weil die lykurgische Ordnung so gut beleumundet war, konnten alle Reformer, von König Pausanias um 500 v. Chr. (s.u.) bis König Kleomenes in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, sich darauf berufen, die „eigentliche“ lykurgische Ordnung wiederherstellen zu wollen. Nur Aristoteles, als bedeutende Ausnahme in dieser illustren Reihe, lastet die erkennbaren Mißstände in Sparta den dortigen Gesetzen und ihrem Urheber Lykurg an und erklärt auf diese Weise die Oliganthropia, den Mangel an Vollbürgern und den ökonomischen Niedergang der Polis¹⁰.

Aber selbst Aristoteles erkennt, bei aller Kritik, die Stabilität der spartanischen Verfassung an und erklärt sie mit der Beteiligung „aller Teile der Polis ... : Die Könige sind zufrieden wegen ihres Ranges, die Aristokraten wegen der Gerusie ... und das Volk wegen des Ephorates (da es ja aus allen gebildet wird)“¹¹. Damit hat er nach allgemeiner Ansicht, wenn auch indirekt, den zweiten wichtigen Grund genannt, den die antiken Autoren für die Stabilität der Verfassung anführen: Den gemischten Charakter der Staatsformen, die sogenannte Mischverfassung¹². Es ist klar, daß damit nur die Verfassung im engeren Sinn, nämlich das Gefüge der politischen Institutionen, angesprochen ist. Wie am eindrucklichsten aus den Darlegungen des Polybios im

⁷ Plut. *Dion* 53.

⁸ Polyb. VI 10; Cic. *rep.* II 9,15; 12,24; 23,41-43; 28,50; Dionys. Hal. II 13-27; IV 73,4. Vgl. TIGERSTEDT 1974, 113ff.; 144ff.; RAWSON 1969, 43f.

⁹ Vgl. besonders Xen. *Lak. pol.* 14: Statt sich auf die eigenen Angelegenheiten zu konzentrieren, mißachten sich die Spartaner in anderen Poleis ein; sie legten Wert auf den Besitz von Gold; sie drängten ins Ausland, besonders als Harmosten; statt zu führen strebten sie an zu herrschen; offenkundig gehorchten die Spartaner weder dem Gott noch den Gesetzen Lykurgs. Weitere Kritik dieser Art: die Hemmungslosigkeit der Frauen, Plat. *nom.* 637b-e; außenpolitische Verbrechen, Isokr. XII 207ff.; mit innenpolitischen Konsequenzen, Isokr. VIII 95-103.

¹⁰ Aristot. *pol.* 1269a29-1271b19; am deutlichsten wird der Schluß 1270a31-32 gezogen: „Auch die tatsächlichen Ereignisse machten offensichtlich, daß diese Ordnung schlecht für sie war“. Vgl. zur aristotelischen Kritik an Sparta HERRMANN-OTTO 1998. Auch bei Polybios findet sich neben Lob auch Tadel für Lykurg: innenpolitisch sei seine Verfassung hervorragend gelungen, aber für die außenpolitische Herrschaft sei sie nicht geeignet: Polyb. VI 48-50.

¹¹ Aristot. *pol.* 1270b22-25.

¹² Zur spartanischen Mischverfassung vgl. NIPPEL 1980, 143-153. BALTRUSCH 1998, 29 scheint die Einordnung Spartas als gemischte Verfassung zu übernehmen. In gewissem Gegensatz zum Verweis auf die gemischte Verfassung steht die Aussage des Aristoteles, daß Sparta mit dem Ephorat von einer Aristokratie zu einer Demokratie geworden sei, 1270b15. Unter Anwendung polybianischer Parallelen könnte man beide Aussagen so harmonisieren, daß innerhalb der gemischten Verfassung nunmehr das demokratische Element über das aristokratische dominiert habe.

sechsten Buch hervorgeht, galt Sparta als Prototyp einer solchen Mischverfassung. „Durch diese Regierungsform“, so sagt der hellenistische Historiker, „ermöglichte es Lykurg den Spartanern, ihre Freiheit länger als alle Völker, über die wir Nachrichten haben, zu bewahren“¹³.

In der Neuzeit griff man diese Gedanken der antiken Autoren wieder auf: So hat etwa Machiavelli die spartanische Mischverfassung als Grundlage einer jahrhundelangen Stabilität anerkannt, Hobbes hat sie im *Leviathan* ähnlich eingeordnet, und viele weitere Staatstheoretiker taten es ihnen gleich¹⁴. Hingegen ist die Idee, daß sich die Stabilität des spartanischen Kosmos auch aus den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen speisen könnte, in der Antike meines Wissens nicht vertreten worden. Darauf ist unten noch einmal zurückzukommen.

Um diesen ersten Punkt abzuschließen: In klassischer Zeit ist die gesamte Ordnung Spartas unter dem Etikett „Gesetze des Lykurg“ zusammengefaßt und als alt und unverändert angesehen worden. Die Zuweisung aller, auch offensichtlich neuer Regelungen an einen Gesetzgeber der Frühzeit (wie in Athen an Solon) entsprach der Mentalität der Zeitgenossen und diente zweifellos der zusätzlichen Sanktionierung dieser Normen. Mit der wirklichen historischen Entwicklung, wie wir sie heute zu rekonstruieren versuchen, stimmen diese Vorstellungen natürlich nicht überein. Auch nach heutiger Erkenntnis aber war der spartanische Kosmos relativ stabil. Die drei grundlegenden Institutionen Königtum, Gerusia, Volksversammlung fungierten seit der Frühzeit¹⁵ bis zum Ende der klassischen Zeit grundsätzlich ähnlich. Dennoch gab es nicht unwesentliche Veränderungen. Vor allem wurde das Ephorat als zusätzliche Institution eingerichtet und erhielt große Machtbefugnisse¹⁶. Die Kompetenzen der Könige und der Volksversammlung änderten sich im Lauf der Zeit. Veränderungen waren aber nicht nur auf die politischen Institutionen beschränkt. Die Ausrichtung der Polis auf das Kriegswesen, darunter die entsprechende Erziehung (*ἀγογὴ*) sowie zahlreiche Sitten und Gebräuche, die für Sparta als typisch galten, entwickelten sich

¹³ Polyb. 6,10,n.

¹⁴ N. Machiavelli, *Discorsi sopra la prima Deca di Tito Livio*, I 2: „So liest man, daß Sparta seine Gesetze länger als acht Jahrhunderte bewahrte, ohne sie abzuändern und ohne daß irgendein gefährlicher Aufstand ausbrach“ ... Lykurg „gab Sparta solche Gesetze, daß, indem König, Adel und Volk ein jedes seine Rechte erhielt, daraus ein Staat hervorging, welcher länger als achthundert Jahre, zum größten Ruhm des Gründers, in tiefster Ruhe fortbestand“ (in H. MÜNKLER [Hg.], *N. Machiavelli. Politische Schriften*, Frankfurt a.M. 1990), vgl. RAWSON 1969, 140. Th. Hobbes, *Leviathan*, II 19 [99]; IV 46. Hobbes siedelt die Souveränität letztlich bei den Ephoren an, womit er in die aristotelische Richtung geht. Vgl. allgemein RAWSON 1969.

¹⁵ Zur Entstehung der spartanischen Verfassung vgl. DREHER 2006.

¹⁶ Vgl. grundsätzlich RICHER 1998.

nach neueren Auffassungen, denen ich mich mit manchen Einschränkungen anschließe, erst ab der Mitte des 6. Jh. oder sogar erst im 5. Jh. v. Chr.¹⁷ Einige Ausprägungen des vermeintlich „lykurgischen“ Erziehungswesens sind sogar erst in hellenistischer und römischer Zeit entstanden¹⁸.

Aber all diese und weitere Veränderungen, die konsensual, sozusagen „verfassungsgemäß“ erfolgten, sich manchmal auch allmählich und „von selbst“ vollzogen, sollen hier nicht näher betrachtet werden. In unserem thematischen Zusammenhang ist das Augenmerk vielmehr auf grundsätzliche Störungen und Gefährdungen dieser Ordnung zu richten. Unser zweiter Punkt befaßt sich also mit der Frage, ob und wie der spartanische Kosmos in seiner Substanz infragegestellt bzw. sogar angegriffen wurde.

2. Gefährdungen der Stabilität

Betrachtet werden im folgenden Überblick zunächst nur geplante, wirklich durchgeführte oder aber unbewußt gefährdende Aktionen, also jedenfalls gezieltes menschliches Verhalten, keine objektiven Entwicklungen. Gegliedert werden die überlieferten Aktionen nach den Bevölkerungsschichten, von denen die Gefährdung jeweils ausging, wobei sie nach steigender Intensität der Gefährdung angeordnet werden.

2.1.

Den Beginn sollen die Periöken machen, weil von dieser Gruppe die geringste Gefährdung ausgegangen zu sein scheint: Nach moderner Auffassung hätten die Periöken als unterprivilegierte Bevölkerung, als Bürger zweiter Klasse, zwar Grund genug gehabt, eine Änderung ihres Status anzustreben, überliefert sind aber allenfalls sehr geringe Ansätze dazu. Von Revolten hören wir fast nichts, und nur auf sich selbst gestellt haben die Periöken offenbar garnichts unternommen, sondern nur im Verbund mit den anderen, später zu besprechenden Bevölkerungsgruppen.

Dem Aufstand der messenischen Heloten nach dem großen Erdbeben 464 v. Chr. schlossen sich nach Thukydides auch die Periöken aus Thuria und Aithaia an¹⁹. Da Thukydides nur diese beiden Orte, diese aber namentlich nennt, dürften sie tatsächlich die einzigen Periökenstädte gewesen sein,

¹⁷ Vgl. THOMMEN 1996; DREHER 2001, 46ff.

¹⁸ KENNELL 1995; die Einwände von DUCAT 1999 haben mich nicht überzeugt; vgl. DREHER 2001, 55.

¹⁹ Thuk. I 101,2; Plutarch (*Kim.*16,7; vgl. *Lyk.* 28,6) erwähnt ebenfalls, daß die Heloten einige Periöken für den Kampf gewonnen hätten und folgt darin offenbar Thukydides, vgl. etwa LURAGHI 2008, 197.

die bei dieser Gelegenheit von Sparta abfielen. Beide Orte gehörten nach Shipley nicht zu den „major centres“ des spartanischen Territoriums, wenn gleich Thuria von antiken Autoren mehrfach erwähnt wird, während das nicht einmal sicher zu lokalisierende Aithaia ein unbedeutender Ort gewesen sein dürfte²⁰. Die Gründe für dieses abweichende Verhalten entziehen sich unserer Kenntnis. Die Alternative besteht wohl darin, daß sich die beiden Orte entweder einem von den messenischen Heloten eventuell angestrebten neuen Gemeinwesen anschließen²¹ oder daß sie ihre volle Souveränität erreichen wollten. Der Abfall zeigt aber, daß die Periökenstädte jeweils selbständig entschieden und handelten und keinen politischen Verbund untereinander bildeten. Denn das Gros dieser spartanischen Satellitenstädte blieb, soviel dürfen wir aus der Angabe des Thukydides schließen, loyal zur Vormacht.

Die Verschwörung des Kinadon 399 oder 398 v. Chr., die unten näher behandelt wird, soll auch von Periöken unterstützt worden sein. Die Anführer der Verschwörung behaupteten nämlich nach Xenophon (*Hell.* III 3,6), sich im Einvernehmen mit sämtlichen Heloten, Neodamoden, Hypomeiones und Periöken zu wissen. Damit wird aber sicher nur die Hoffnung der Verschwörer auf eine große Beteiligung der genannten Gruppen ausgedrückt, die anschließend damit begründet wird, daß deren Stimmung so sei, daß sie die Spartiaten am liebsten roh auffräßen! Nach seiner Ergreifung hat Kinadon die Namen seiner Mitwisser verraten (3,10-11), unter denen natürlich auch Periöken gewesen sein können. Xenophon nennt die Zahl der Mitverschwörer nicht, so daß wir für die tatsächliche Beteiligung der Periöken keinen Anhaltspunkt haben. Auf keinen Fall scheint es sich um einen koordinierten Aufstand von ganzen Periökenstädten gehandelt zu haben. Vielmehr hat es den Anschein, als habe Kinadon in die Hierarchie von Spartiaten und Hypomeiones eingreifen wollen (s.u.). Die Entlassung der Periökenstädte aus spartanischer Herrschaft dürfte nicht zur Debatte gestanden haben. Es könnte den gegebenenfalls beteiligten Periöken also allenfalls um persönliche Vorteile gegangen sein, die sie sich von einer Unterstützung der Verschwörer versprechen konnten. Nach Shipley dürfte es gerade in der Phase nach 400 v. Chr. zu dieser Beteiligung der Periöken gekommen sein, weil die militärischen Lasten dieser Gruppe größer geworden seien, nachdem die Zahl der Spartiaten zurückgegangen sei. Auf solche aktuelleren Gründe deutet aber nichts hin; der Haß auf die Spartiaten ist von Xenophon ganz allgemein angeführt und kann nur aus der Herrschaft der Spartiaten an sich

²⁰ Das Zitat aus SHIPLEY 2002, 185; vgl. SHIPLEY 2004, zu Nr. 312 und 322. Beide Orte dürften Poleis gewesen sein und könnten, so SHIPLEY 2004, eher 338/7 als 369 von Sparta unabhängig geworden sein.

²¹ So LURAGHI 2008, 30; 333.

begründet sein. Da die militärische Belastung im Peloponnesischen Krieg sicherlich höher war als nach 400 v. Chr. und auch die beteiligten Periöken an den (von Xenophon an anderer Stelle angeprangerten) Bereicherungen der Spartaner durch das Harmostensystem beteiligt waren, ist dieser Gesichtspunkt m.E. nicht gegeben. Wenn man denn doch nach Begründungen für Unzufriedenheit gerade zu diesem Zeitpunkt sucht, so würde ich eher festhalten, daß die Periöken ein noch geringeres Interesse an auswärtigen, weit entfernten Unternehmungen, wie demjenigen gegen Persien, hatten als die spartanischen Vollbürger, da sie an der Herrschaft ja nicht beteiligt waren. Während sie im Peloponnesischen Krieg auch ihre eigene Heimat verteidigten, dürften sie die aggressiven und hegemonialen Maßnahmen, für die gerade auch König Agesilaos stand, deutlich abgelehnt haben. Aber letztlich glaube ich nicht, daß eine so aktuelle Begründung für die Verschwörung überhaupt benötigt wird.

An dem Angriff, der 370 v. Chr. von Agesilaos gegen das arkadische Mantinea geführt wurde, waren Spartiaten und Periöken aus verschiedenen Städten beteiligt²². Daraus ergibt sich, daß die spartanische Niederlage bei Leuktra im Jahr zuvor zwar ein schwerer Schlag für Sparta war, aber von den Periöken (und Heloten) nicht zum Anlaß einer größeren Abfallbewegung genommen wurde. Im Jahr darauf bot sich allerdings eine verlockende Gelegenheit. Als Revanche für den spartanischen Angriff baten Arkader, Argeier und Eleier die zu Hilfe gekommenen Thebaner und deren Verbündete, einen Zug nach Lakonien zu unternehmen. Zunächst fanden sich Bürger aus Karyai, einer im nordwestlichen Parnon gelegenen Periökenstadt, in Mantinea ein, wiesen darauf hin, daß Lakedaimon weithin menschenleer sei, und boten sich bei einem Zug gegen Sparta selbst als Führer an (Xen. *Hell.* VI 5,25). Man wird annehmen dürfen, daß die in Mantinea Anwesenden im offiziellen Auftrag ihrer Gemeinde handelten und keine Minderheitengruppierung darstellten. Denn Karyai mußte einen Angriff und möglicherweise die Zerstörung durch ein durchziehendes Heer befürchten (wie es dann in der Tat Selassia erging, s. sogleich) und hatte von daher einen einleuchtenden Grund, sich auf die Seite der Thebaner zu stellen²³. Neben diesen Männern aus Karyai seien, so Xenophon, einige Periöken nach Mantinea gekommen²⁴. Da ihre Herkunftsstädte nicht angegeben sind, werden

²² Xen. *Hell.* VI 5,21.

²³ Auf der Route, an der Karyai lag, zogen die Thebaner mit dem Heer dann auch tatsächlich nach Lakonien: Xen. *Hell.* VI 5,26. Im Jahr 368 gelang es Archidamos, Karyai für Sparta zurückzugewinnen: VII 1,28.

²⁴ Die Leute aus Karyai nennt Xenophon nicht ausdrücklich Periöken, so daß man einen Gegensatz zu den erst anschließend genannten Periöken vermuten könnte. Karyai war jedoch eine Periökenstadt in Lakedaimon

sie aus verschiedenen Orten gekommen sein, und es handelte sich bei ihnen nicht um Gesandtschaften, sondern um Privatleute. Diese versuchten, die Thebaner zu dem Einfall nach Lakonien zu bewegen „und versicherten, sie (d.h. die Periöken) würden abfallen, wenn sie (d.h. die Thebaner mit Verbündeten) sich erst im Lande zeigten, und berichteten, daß die Periöken, wenn sie von den Spartiaten gerufen würden, schon jetzt nicht mehr zu Hilfe kommen wollten.“ (ebd.). Im Lichte der folgenden Ereignisse kann diese Behauptung nur als Wunschdenken der betreffenden Periöken verstanden werden. Denn als die antispertanische Koalition dann tatsächlich durch das Bergland nach Lakonien einmarschierte, wurde der nach Karyai erreichte Ort Sellasia sofort geplündert und in Brand gesetzt (5,27). Das zeigt einerseits, welches Schicksal Karyai geblüht hätte, hätte es sich nicht auf die thebanische Seite geschlagen, es zeigt aber auch, daß Karyai damit einen Sonderweg eingeschlagen hatte, den die übrigen Periökenstädte nicht gingen.

Im Gegensatz zu Xenophon berichtet Diodor (XV 64,1), das feindliche Heer habe Sellasia zum Abfall bewogen. Obwohl der Zeitzeuge Xenophon hier den Vorzug verdient (man müßte ihm denn eine beschönigend-sparta-freundliche Berichterstattung vorwerfen), kennt auch die Überlieferung bei Diodor keine weiteren Abfälle nach dem von Sellasia mehr. Daß das thebanische Heer nach dem Weiterzug aus dem bedrohten, aber nicht ernsthaft angegriffenen Sparta ganz Lakonien verwüstete (Diod. XVI 65,5) bzw. zahlreiche unbefestigte Orte zerstörte (Xen. *Hell.* VI 5,32), setzt bei beiden Autoren voraus, daß die Periökenstädte loyal zu Sparta hielten. Das befestigte Gytheion aber sei drei Tage lang angegriffen worden. „Und es gab unter den Periöken einige, die sich an dem Angriff beteiligten und überhaupt diesen Feldzug auf seiten der unter der Führung der Thebaner stehenden Truppen mitmachten“ (ebd.). Zweifellos waren also einige Periöken zu den momentan überlegenen Thebanern übergelaufen, aber gewiß als individuelle Seitenwechsler. Das Gros der Periökenstädte scheint loyal zu Sparta gehalten zu haben, obwohl die Spartaner in diesem Fall den Periökenstädten nicht einmal zu Hilfe kamen²⁵. Nach Abzug der Thebaner sammelte Sparta wieder ein Heer, in das auch die freigelassenen Heloten und „nicht wenige“ Männer aus den benachbarten Poleis eingegliedert wurden (Diod. XV 65,6), was wiederum zeigt, daß die Periöken weiterhin zu Sparta hielten.

Den anschließenden Verlust ganz Messeniens, das mit thebanischer Hilfe im Jahr 369 v. Chr. seine Selbständigkeit wiedererlangte, vermerkt Xenophon ja bekanntlich nicht direkt, sondern nur in indirekter Form, als Gegensatz zur Treue der Stadt Phleius: „Nachdem viele Periöken und sämtliche

²⁵ Vgl. auch LURAGHI 2008, 225.

Heloten abgefallen waren ...“ (*Hell.* VII 2,2). Es besteht aber kein Zweifel daran, daß in diesem Zusammenhang zumindest die überwiegende Zahl der messenischen Periökenstädte die Selbständigkeit erlangte²⁶, wenn sie sich nicht in irgendeiner Form mit der neuen Großpolis Messene verbanden. Sparta verlor aber keineswegs alle Periökenstädte in Messenien, neben anderen Ausnahmen²⁷ behielt es, so Shipley, das messenische Gebiet nördlich des Golfes von Messenien, einschließlich der Stadt Thuria (s.o.), und mußte dieses erst 338/7 abgeben²⁸. Die Periökenstädte in Lakonien hingegen hat diese Veränderung der territorialen Strukturen auf der Peloponnes nicht zu einer Abwendung von Sparta bewogen.

Schließlich läßt sich aus der Bemerkung Xenophons (*Hell.* VII 4,21), der spartanische König Archidamos habe im Krieg gegen Arkadien soviel von der Skiritis zerstört, wie er nur konnte, herauslesen, daß diese Landschaft zuvor zu Arkadien abgefallen war²⁹. Gemeinsam mit der Aigytis könnte sie 368 von den Arkadern dem neugegründeten Megalopolis zugeschlagen worden sein³⁰. Es ist aber nicht sicher, daß die Skiriten Periöken-Status hatten, zumal Xenophon an anderer Stelle (V 2,24) Periöken neben den Skiriten aufzählt³¹.

Insgesamt ist zu den Bestrebungen der Periöken festzuhalten, daß sie nie allein auf sich gestellt oder in einem gemeinsamen Verbund ihrer Städte gegen Sparta agierten, sondern daß sie, wenn überhaupt, nur gemeinsam mit den (messinischen) Heloten aktiv wurden. Xenophon verwendet für beide Gruppen auch die gleiche Terminologie, wenn er von Abfällen spricht (*ἀφίστημι* bzw. *ἀποστερέω*)³². Es überrascht auch nicht, daß diese Revolten gegen die spartanische Herrschaft bzw. die Ansätze dazu jeweils dann stattfanden, wenn sich Sparta in einer Krisen- oder Umbruchsituation befand: nach dem Erdbeben von 464; nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges und dem umstrittenen Regierungsantritt des Königs Agesilaos; beim ersten Einfall der Thebaner nach Lakonien.

Zu unterscheiden sind ferner zwei Formen von Gegnerschaft: Zum einen

²⁶ CARTLEDGE 2002, 255; LURAGHI 2008, 228ff.

²⁷ Dazu CARTLEDGE 2002, 255.

²⁸ Vgl. SHIPLEY 2004, 566.

²⁹ So DE STE CROIX 2002, 194 A.9.

³⁰ Das würde sich zumindest aus einer Emendation von Paus. VIII 27,4 ergeben, vgl. etwa CARTLEDGE 2002, 256.

³¹ SHIPLEY 2004, 577, begründet seine Skepsis mit dieser Xenophon-Stelle. Im allgemeinen wird aber der Periöken-Status der Skiriten vorausgesetzt, so DE STE CROIX 2002, a.a.O.

³² Vgl. z.B. *Hell.* VII 2,2. Die Feststellung läßt übrigens Zweifel an der sowieso nur schwach begründeten Meinung aufkommen, daß die Periöken ein eigenes Interesse an der Unterdrückung der Heloten gehabt und insofern eine Interessengemeinschaft mit den Spartiaten gebildet hätten, so etwa CARTLEDGE 2002, 177 mit Verweis auf Freeman; SHIPLEY 2002, 187.

die individuellen oder persönlichen Abfälle von Sparta bzw. der Spartiaten-Herrschaft, wobei die Motive der betreffenden Periöken bzw. Gruppen von Periöken ebenso im Dunkeln bleiben wie ihre Ziele. Die Abwendung von drohendem Schaden an Leib und Gut oder materielle Vorteile sind ebenso vorstellbar wie Statusverbesserungen und Gewinnung von persönlichem Ansehen. Die Ziele sind bei der anderen Form der Revolten, also bei den Abfällen ganzer Periöken-Städte, besser erkennbar: Ihnen ging es jeweils darum, die spartanische Herrschaft abzuschütteln und die Souveränität bzw. die Selbstbestimmung zu erlangen. In manchen Fällen suchten sie vielleicht auch Anschluß bzw. Schutz bei anderen Staaten, wie möglicherweise 464 die beiden abgefallenen Städte bei den Messeniern oder 368 die Skiriten bei Megalopolis.

Damit ist auch klar, daß die Periökenstädte, indem sie eine Bürgerschaft bilden wollten, die nicht von Sparta kontrolliert wurde, ihre eigenen, autonomen Ziele verfolgten. Die Abhängigkeit von den Spartiaten abzuschaffen ist in Bezug auf Sparta allerdings nur ein negatives Ziel. Die wenigen aktiven Periöken gingen nicht subversiv gegen die Spartiatenherrschaft vor; die Änderung oder der Umsturz der bestehenden inneren Ordnung Spartas interessierte sie nicht. So wurden auch keine Forderungen nach Beteiligung am spartanischen Vollbürgerrecht erhoben, sei es, weil man das System grundsätzlich akzeptierte und keine Möglichkeit sah, daß alle Lakedaimonier ein Klaros erhielten und die dazugehörige Lebensweise übernahmen, sei es, daß man die eigene Identität höher stellte und daher das Ziel, selbst Spartiate zu werden, garnicht vorhanden war. Die einzigen Periöken, die einen solchen direkten Einfluß auf die spartanische Ordnung angestrebt haben mögen, waren die Mitverschwörer des Kinadon, aber wirklich faßbar sind gerade sie nicht.

Die Revolten der Periöken hätten also allenfalls unbeabsichtigte, indirekte Folgen für den spartanischen Kosmos haben können, etwa dadurch, daß dieser wegen des Verlustes vieler Städte bedeutende Veränderungen erfordert hätte oder gänzlich zusammengebrochen wäre. Aber wie man im Verlauf des 4. Jahrhunderts sieht, als dann nach der Schlacht bei Chaironeia dieser Fall weitgehend eintrat, hing zwar die äußere Machtentfaltung, aber letztlich nicht die Sozialordnung Spartas von der Beherrschung der Periökenstädte ab³³.

2.2.

Die Heloten, die von den Spartanern versklavte Bevölkerung Lakoniens und Messeniens, gelten nach überwiegender, wenngleich nicht unbestritte-

³³ Zu Recht ist hier der Vergleich mit Rom und den Latinern gezogen worden, etwa von BALTRUSCH 1998, 32.

ner Ansicht als der hauptsächlich Gefahrenherd für die spartanische Staatsordnung. Da die Freistellung der Spartiaten von produktiver Arbeit auf der Ausbeutung der Heloten beruht habe, und dies wiederum die Voraussetzung für die politische Hierarchie gewesen sei, sei das Gesamtsystem auf die Niederhaltung der Heloten angewiesen gewesen. Die gesamte Politik Spartas sei nicht nur im Inneren, sondern auch nach außen hin weitgehend von der Notwendigkeit bestimmt gewesen, Helotenaufstände zu vermeiden. Eine bekannte und zugespitzte Formulierung von De Ste Croix etwa lautet: „Only the Spartans lived on top of a potentially active human volcano. In Sparta, therefore, more than in any other Greek state, we can see a real and bitter class war, with full Spartiates and Helots at its opposite poles ...“³⁴.

Nun kann kein Zweifel daran bestehen, daß jede Analyse des Gegensatzes zwischen den versklavten Heloten und den sie beherrschenden Spartanern dazu führt, den ersteren ein, in marxistischer Terminologie ausgedrückt *objektives* Interesse an einer Aufhebung ihrer Unterdrückung zuzusprechen. Und da es sich um ein gewaltsam begründetes und aufrechterhaltenes Verhältnis handelte, konnte es auch nur durch einen gewaltsamen Umsturz aufgehoben werden. Die meisten Forscher gehen jedoch darüber hinaus und behaupten, daß die Heloten selbst durchgehend auch ein *subjektives* Interesse an einer Beendigung ihrer Unterdrückung gehabt hätten. Diese Behauptung hat wiederum zwei Bestandteile: Erstens hätten sich die Heloten *tatsächlich* bei jeder sich bietenden Gelegenheit oder *oft* (so Platon und Aristoteles) erhoben; zumindest aber hätten sie, zweitens, immer auf eine Gelegenheit zur Erhebung *gelauert*, so ebenfalls Aristoteles, der also beide Behauptungen aufstellt³⁵; manche modernen Autoren schließen sich hingegen ausschließlich dem zweiten Bestandteil der Behauptung an und nehmen an, daß es den Heloten trotz ihrer permanenten Bereitschaft dazu nur ganz selten gelungen sei, tatsächlich einen Aufstand ins Werk zu setzen. Im folgenden soll der erste Bestandteil der Behauptung, also der Umfang der tatsächlichen Erhebungen, untersucht werden. Der zweite Bestandteil, die ständige

³⁴ DE STE CROIX 2002, 191; ihm und anderen marxistisch orientierten Autoren wie CARTLEDGE 2002 ist deshalb eine Überbewertung oder Absolut-Setzung der „sogenannten Helotenfurcht“ vorgeworfen worden, so VATTUONE 1982, 19f.; CLAUSS 1983, 190. Die starke Betonung der Helotenfurcht setzt aber keineswegs eine marxistische Perspektive voraus, wofür sich etwa die Position BALTRUSCHS 1998, 22; 32f.; BALTRUSCH 2001, anführen läßt, sondern kann sich auf entsprechende Aussagen des Thukydides stützen, besonders auf IV 80,3, vgl. dazu unten. Relativiert werden die Aussagen des Thukydides z.B. von HAMILTON 1987 oder von TALBERT 1989 (contra: CARTLEDGE 1991). Zu den verschiedenen Forschungsmeinungen vgl. WHITBY 1994, 87-89, der eine Analyse der verschiedenen antiken Autoren anschließt. Das Problem des Verhältnisses zwischen Spartiaten und Heloten kann im vorliegenden Zusammenhang, in dem es nur um die grundsätzliche Gefährdung des Kosmos geht, nicht in allen Dimensionen behandelt werden.

³⁵ Plat. *nom.* 777c; Aristot. *pol.* 1269a38-39; 1272b19.

Bereitschaft zur Rebellion, kann m.E. aufgrund der Beschaffenheit unserer Quellen nicht direkt überprüft werden. Sowohl antike als auch moderne Autoren sind daher dem Verdacht ausgesetzt, daß sie allein aus den tatsächlich erfolgten bzw. angenommenen Revolten auch eine beständige Rebellionsbereitschaft ableiten.

In der Frühzeit Spartas, nach dem Ersten Messenischen Krieg, sollen auch Heloten den geplanten Aufstand der diskriminierten Partheniai (s.u.) unterstützt haben. Da dieser Zusammenhang allein von Ephoros hergestellt wird, vor allem aber weil die Geschichte insgesamt keine Glaubwürdigkeit beanspruchen kann (s.u.), muß diese unterstellte frühe Bereitschaft der Heloten zum Aufstand als *Topos* eingestuft werden. Interessant ist allenfalls, daß sich die Aussage in diesem Fall wohl auf die lakonischen Heloten beziehen müßte, während in allen folgenden Episoden die helotisierten Messenier als Handelnde vorausgesetzt sind.

Der sogenannte Zweite Messenische Krieg³⁶ ist schon von antiken Autoren als der erste Aufstand der Messenier verstanden worden. Sofern dabei angenommen wird, die Messenier seien im ersten Krieg noch nicht in die Helotie, sondern in eine andere Form der Abhängigkeit gebracht worden³⁷, gehört die Episode nicht zu unserem Thema. Sofern hingegen von einer Helotisierung der Messenier bereits im ersten Krieg ausgegangen wird, handelt es sich um den ersten Helotenaufstand der spartanischen Geschichte³⁸. Allerdings bezweifelt ein Teil der neueren Forschung, daß sich aus den Andeutungen des Dichters Tyrtaios, die hier zugrundeliegen, wirklich eine klare Aufteilung in einen ersten und einen zweiten Krieg vornehmen lasse. Eher sei die Unterwerfung Messeniens in zwei Kriegsphasen vorgenommen worden, wobei in einer ersten Phase nur das vom Ithome-Gebirge beherrschte obere Pamisostal, die Ebene von Stenyklaros, erobert worden sei, in einer zweiten Phase dann das übrige messenische Gebiet. Erst in der zweiten Phase habe Sparta die Messenier in ein organisiertes Helotensystem eingliedern können³⁹. Als Vertreter dieser Auffassung würde ich den Zweiten Messenischen Krieg nicht als Helotenaufstand werten.

Spätestens ab diesem Zeitpunkt seien, so die allgemeine Annahme, die Bestrebung nach Befreiung auf Seiten der Heloten und die Furcht davor auf Seiten der Spartaner die Grundkonstanten der spartanischen Geschichte gewesen. Als wichtiges Indiz dafür wird angeführt, daß Verträge mit Sparta den peloponnesischen Bündnispartnern verboten hätten, messenische

³⁶ Zu den entsprechenden Quellen vgl. den sorgfältigen Kommentar von LURAGHI 2008, 68ff.

³⁷ So etwa Paus. IV 6,2.

³⁸ So z.B. HOOKER 1982, 124; HAMILTON 1987, 31; KLEES 1991, 29.

³⁹ Vgl. z.B. DREHER 2001, 37; WELWEI 2004, 55f.

Flüchtlinge aufzunehmen⁴⁰. Zu Recht wurde inzwischen darauf hingewiesen, daß hinter dieser zuerst für Tegea überlieferten Vertragsklausel nicht unbedingt die Furcht vor einem Helotenaufstand zu sehen sei; die spartanische Führung habe wohl eher verhindern wollen, daß Flüchtlinge aus der messenischen Oberschicht ein antispartanisches Widerstandszentrum in Arkadien errichteten⁴¹. Näherliegend als diese bemühte, gleichwohl natürlich mögliche Begründung scheint mir allerdings, daß diese Klausel wirtschaftlichen Motiven entsprang, weil nämlich Sparta unmittelbar daran interessiert war, die Flucht von messenischen Heloten einzudämmen, die als landwirtschaftliche Arbeitskräfte benötigt wurden. Je mehr peloponnesische Poleis die entsprechende Vertragsklausel akzeptierten, desto schwieriger wurde es für auswandernde Heloten, in der Fremde eine neue Existenz aufzubauen. Darüber hinaus wird in der jüngeren Forschung auch die Ansicht vertreten, daß ein Aufnahmeverbot für Heloten erst nach dem großen Erdbeben im 5. Jahrhundert in die Verträge Spartas aufgenommen worden sei⁴². Damit würde dieses Indiz für eine durchgehende Helotenfurcht Spartas wegfallen oder sich doch sehr stark relativieren.

Der erste ausdrücklich erwähnte Helotenaufstand soll der Grund dafür gewesen sein, daß die Spartaner 490 v. Chr. nicht rechtzeitig zur Schlacht bei Marathon eingetroffen seien. Da diese Erklärung jedoch allein von Platon, ohne Nennung seiner Quelle, gegeben wird, da sie ferner eine logistisch undenkbar schnelle Niederwerfung des Aufstands voraussetzt und da schließlich die abweichende Erklärung Herodots plausibler ist, hat sie in der Forschung zu Recht kaum Glaubwürdigkeit gefunden⁴³.

Noch in der Zeit der Perserkriege soll der Regent Pausanias den Heloten insgeheim Freiheit und Bürgerrecht versprochen haben, wenn sie sich mit ihm zusammen erheben und sein ganzes Vorhaben mittragen würden (Thuk. I 132,4). Nun wird aber schon in dem Bericht des Thukydides nicht recht klar, was eigentlich Pausanias selbst in Sparta vorhatte, und umso weniger, in welcher Weise Heloten darin einbezogen gewesen sein könnten. Pausanias war ja erst kurz zuvor, wohl 477 v. Chr., aus Kleinasien zurückbeordert worden und vor allem wegen seiner perserfreundlichen Umtriebe angeklagt. Es scheint, als hätten die Spartaner aus Mangel an Beweisen (132,1) nach weiteren Vorwürfen gegen Pausanias gesucht und in diesem Zusammenhang

⁴⁰ Traditionell wird der entsprechende Vertrag mit Tegea (Aristot. fr. 592 Rose) als „Mustervertrag“ angesehen und in die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. datiert.

⁴¹ WELWEI 2004, 347.

⁴² THOMMEN 1996, 59f.

⁴³ Plat. *nom.* 698e; 692d; Platon spricht 698e genaugenommen von einem „Krieg gegen Messene“ (ὕπὸ τε τοῦ πρὸς Μεσσηνήην ὄντος τότε πολέμου). Vgl. ROOBAERT 1977, 142ff; WELWEI 2004, 122f.; LURAGHI 2008, 173ff. mit ausführlicher Quellendiskussion.

auch eine Konspiration mit Heloten gegen ihn vorgebracht. Thukydides gibt aber nicht an, von wem oder auf welche Weise der Vorwurf erhoben wurde, und beim weiteren Vorgehen gegen Pausanias spielte dieses Vergehen auch keine Rolle⁴⁴. Es kann sich also kaum um eine größere und konkrete Bewegung von Heloten gehandelt haben⁴⁵.

Unbestritten ist in jedem Fall die Historizität und Bedeutung des großen Helotenaufstandes in Messenien, der sich an das Erdbeben in Lakonien um das Jahr 464 v. Chr. anschloß⁴⁶. Aber selbst diese militärisch geführte Rebellion brachte die spartanische Herrschaft über Messenien, geschweige denn das ganze spartanische Herrschaftssystem, offenbar nicht ernsthaft in Gefahr. Jedenfalls gelang es den Spartanern, trotz der erheblichen Folgen des Erdbebens, die Messenier *aus eigener Kraft* in eine Verteidigungsposition in Ithome zurückzudrängen. Erst als sich das Unternehmen in die Länge zog, so berichtet Thukydides (I 102), habe Sparta seine Verbündeten zu Hilfe gerufen⁴⁷. Diese, und gerade die Athener, sollten dabei helfen, die schwer einnehmbaren Verteidigungsanlagen zu erobern, nicht zuletzt damit nicht weiterhin militärische Kräfte Spartas in Messenien gebunden waren.

Zweifellos machte dieser messenische Aufstand einen so starken Eindruck auf die Spartaner, daß sich ihre Herrschaft über die Heloten grundsätzlich verhärtete und auch zusätzliche Maßnahmen zur Herrschaftssicherung getroffen wurden⁴⁸. Die Furcht Spartas vor einem neuerlichen Aufstand der Messenier war jetzt konkreter begründet und manifestierte sich, gerade während des Peloponnesischen Krieges, auch mehrmals aus konkreten Anlässen deutlich, wie zumindest Thukydides angibt. So sei, sagt er (IV 80,2-3), durch die athenische Besetzung von Pylos die schon immer gegebene Furcht vor einem Helotenaufstand noch verstärkt worden. Es sei den Spartanern daher gelegen gekommen, im Jahr 424 v. Chr. 700 als Hopliten ausgerüstete Heloten unter dem Kommando des Brasidas nach Thrakien wegschicken zu können. In einem ähnlichem Zusammenhang stellt Thukydides fest, daß die Spartaner wegen des Verlustes von Pylos und der Insel Kythera sowie

⁴⁴ Daß von entsprechenden Gegenmaßnahmen Spartas gegen die beteiligten Heloten nicht die Rede ist, halte ich im Gegensatz zu CLAUSS 1983, 113f., hingegen nicht für hinreichend, der Episode jeden Zusammenhang zu einem Helotenaufstand abzusprechen.

⁴⁵ Auch z.B. ROOBAERT 1977, 144f. oder WHITBY 1994, 96, halten die Aufstandsbereitschaft der Heloten für gering.

⁴⁶ Vgl. etwa WHITBY 1994, 97ff., und zuletzt LURAGHI 2008, 182ff.

⁴⁷ Es ist allerdings nicht völlig auszuschließen, daß die Hilfe der Athener auch schon zu einem früheren Zeitpunkt angefordert wurde, und daß auch die anderen Verbündeten schon während der Hauptkämpfe zu Hilfe kamen, s. LURAGHI 2008, 184ff.; die beiden archäologischen Zeugnisse, die Luraghi neben Plut. *Kim.* 17,3, dafür ins Feld führt, sind allerdings sehr schwer einzuordnen.

⁴⁸ Vgl. THOMMEN 1996, 128ff.

wegen beständiger athenischer Angriffe vom Meer her fürchteten, ihre gesamte Ordnung könne umgestürzt werden⁴⁹; ein möglicher Helotenaufstand ist an dieser Stelle aber nicht direkt erwähnt. Schließlich wurde 421 in den Bündnisvertrag zwischen Sparta und Athen, der sich an den Nikias-Frieden angeschlossen, ein Passus aufgenommen, der athenische Hilfe bei einem Aufstand der Sklavenschaft (δουλεία) vorsah (V 23,3). Diese Bestimmung ist nach dem Vorbild der Klauseln in Verträgen des Peloponnesischen Bundes aufgenommen und scheint sich auf alle spartanischen Heloten zu beziehen, ohne daß dafür ein konkreter Anlaß vorgelegen hätte.

Für die von Xenophon berichtete Beteiligung von Heloten an der Verschwörung des Kinadon gilt sinngemäß das, was oben zur Beteiligung der Periöken festgestellt wurde: Die Angaben dürften eher den Hoffnungen der Verschwörer oder aber den ihnen abgepreßten Geständnissen entspringen als der Realität. Für eine starke Massenbewegung unter den Heloten gibt es keinen Anhaltspunkt.

Für die Zeit nach dem Peloponnesischen Krieg wird die Helotenfurcht der Spartaner von den Quellen, insbesondere von Xenophon, erheblich weniger herausgestellt als das bei Thukydides der Fall war. Beim Einfall der Thebaner und ihrer Verbündeten nach Lakonien im Winter 370/69 gliederten die Spartaner nach den Angaben Xenophons (*Hell.* VI 5,28f.) nicht weniger als 6000 Heloten in ihre Heeresabteilungen ein und versprachen ihnen die Freiheit. Diese große Zahl an Heloten bewies also zunächst einmal ihre Loyalität zum spartanischen „System“⁵⁰. Daß dann diese überraschend große Zahl von zusammengeführten und militärisch ausgerüsteten Heloten den Spartanern Furcht einflößte, wie Xenophon bemerkt, wäre also, wenn es denn so war, eine Sondersituation und spricht keineswegs dafür, daß die Spartaner auch unter normalen Bedingungen beständig in Furcht vor ihren Heloten lebten.

Insgesamt ist für die Gefährdung der spartanischen Kosmos durch die Heloten folgendes festzuhalten: Grundsätzlich war das Herrschaftsverhältnis der Spartaner zu ihren Heloten durch Gewalt hergestellt und wurde durch Gewalt aufrechterhalten. Insofern mußten die Spartaner geeignete dauerhafte Maßnahmen ergreifen, um eine Selbstbefreiung ihrer Sklavenschaft zu verhindern. Das scheint ihnen in den ersten Jahrhunderten ihrer Herrschaft über Lakonien und in den rund anderthalb Jahrhunderten über Messenien erfolgreich gelungen zu sein, und zwar ohne daß sich die Polis bereits in den stark militarisierten Kriegerstaat verwandelt hätte, zu dem sie sich ab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts entwickelte. Der einzige

⁴⁹ Thuk. IV 55,1: φοβούμενοι μὴ σφίσι νεώτερόν τι γένηται τῶν περὶ τὴν κατάστασιν.

⁵⁰ Vgl. TALBERT 1989, 37.

Aufstand von Heloten, den wir als historisch gesichert annehmen dürfen, war der nach dem Erdbeben von 464 v. Chr. Der Ausgang machte auch den Messeniern klar, daß sie ohne eine starke auswärtige Macht keine Aussicht hatten, sich gegen Sparta durchzusetzen. Diese Macht hätte im 5. Jahrhundert Athen sein können, das jedoch keine Anstalten machte, ganz Messenien von Sparta abzutrennen. Erst Theben vollzog diesen Schritt im Jahr 369 v. Chr., nachdem sich in der Schlacht bei Leuktra erwiesen hatte, daß Sparta auch in einer offenen Feldschlacht besiegbar war. Der Aufstand von 464 war ausschließlich, oder fast ausschließlich, von den messenischen Heloten unternommen worden, und zu Recht wird in der Forschung darauf verwiesen, daß wir zwischen den messenischen und lakonischen Heloten zu unterscheiden hätten und daß letztere weitgehend loyal zu Sparta gestanden hätten⁵¹. So beziehen sich auch die Aussagen der antiken Autoren über die spartanische Furcht vor Helotenaufständen überwiegend auf die messenischen Heloten; und es ist durchaus zu vermuten, daß diese Aussagen, auch wenn sie auf authentische spartanische Vorstellungen zurückgehen sollten, letztlich von der einen entscheidenden Erfahrung des Aufstands von 464 geprägt worden sind⁵². Thukydides hat die Gefahr einer Helotenerhebung für die Zeit des Peloponnesischen Krieges, über die er schrieb, sehr ernst genommen und nach Meinung einiger Historiker sogar überschätzt⁵³; für die Jahrzehnte danach mißt Xenophon dem Motiv erheblich geringere Bedeutung bei, obwohl die bekanntlich abnehmende Zahl der Spartiaten die Beherrschung der Heloten eher erschwert haben muß.

2.3.

Wenn es richtig ist, daß weder die Periöken noch die Heloten den spartanischen Kosmos zu Fall bringen wollten oder konnten, dann bleibt noch eine dritte Bevölkerungsgruppe zu untersuchen, nämlich die Spartiaten und die verschiedenen Kategorien minderberechtigter Spartaner, die hier unter dem von Xenophon (*Hell.* III 3,6) eingeführten Begriff der Hypomeiones zusammengefaßt werden sollen. Sind die Herrschenden sich einig, so sagt Platon in Bezug auf eine aristokratisch regierte Polis, so kann keine Änderung der politischen Ordnung erfolgen; erst wenn unter ihnen Bürgerkrieg

⁵¹ Für den Aufstand in den 460er Jahren vgl. jetzt LURAGHI 2008, 182f.; 195ff.; allgemein z.B. ROOBAERT 1977, 143; CLAUSS 1983, 113; WELWEI 2004, 176ff.

⁵² Vgl. WELWEI 2004, 41.

⁵³ Vgl. besonders Thuk. IV 80,3, wo er rückwirkend erklärt, daß Sparta die meisten seiner Maßnahmen nur aus dem Bestreben heraus getroffen habe, die Heloten in Schach zu halten. Die These von der Überschätzung der Helotenfurcht, die so nicht vorhanden gewesen sei, vertritt dezidiert CLAUSS 1983, 9; 112-115; vgl. auch ROOBAERT 1977; TALBERT 1989; WHITBY 1994, 100.

(στάσις) ausbricht, führt das zu einer Änderung der Politeia⁵⁴. Ging also die Hauptgefahr für die Herrschaft der Spartaner von Kämpfen unter ihnen selbst aus? Manche Historiker geben darauf eine kurze Antwort: In Sparta habe es keine στάσεις gegeben, es sei „lange Zeit frei von sozialen und politischen Konflikten“ gewesen⁵⁵. Ganz so einfach ist die Sache aber denn doch nicht.

Schon für die frühe spartanische Geschichte wird erzählt, daß die Gründung der Kolonie Taras von einer Gruppe von Spartanern vorgenommen worden sei, die unter der Führung des Phalanthos zunächst in ihrer Heimat einen Aufstand geplant hätten. Bei Diodor ist ausdrücklich von einer στάσις die Rede. Der Anschlag sei aber verraten worden. Die Historizität der Geschichte ist allerdings abzulehnen, denn sie soll offenbar nur den Begriff Partheniai erklären, mit dem die Auswanderer bezeichnet wurden. Als nämlich die Spartaner zwanzig Jahre lang in Messenien gekämpft hätten, sei in dieser Zeit der Nachwuchs von Heloten, nach einer anderen Version von vorübergehend nach Hause geschickten jungen Spartanern gezeugt worden, und diese Partheniai habe man dann nicht als Vollbürger anerkannt⁵⁶. Von Diodor werden die Partheniai auch als Epeunaktoi bezeichnet⁵⁷. Ob der Gründung von Taras also tatsächlich eine Spaltung der spartanischen Bürgerschaft vorausgegangen war, muß höchst fraglich bleiben.

Mehrmals waren es dann Streitigkeiten um die Besetzung des Königsamtes, die Anlaß zu inneren Spannungen in Sparta gaben. Ein bekannter Fall ist der des Dorieus, der gegen seinen Halbbruder Kleomenes bei der Wahl zum König unterlag, jedoch von einem Putsch absah; stattdessen verließ er mit weiteren unzufriedenen Spartanern die Heimat und versuchte ab ca. 514 v. Chr. zuerst in Nordafrika, dann in Sizilien vergeblich, eine Kolonie zu gründen, wobei er schließlich den Tod fand⁵⁸.

Nach 477 v. Chr. soll der spartanische Regent Pausanias unter Heranziehung von Heloten einen Umsturz geplant haben (Thuk. I 132,4). Was genau er geplant haben soll, ist nicht überliefert; da er aber auf jeden Fall der gegen ihn geführten gerichtlichen Untersuchung entrinnen und seinen Status behalten wollte, mußte er angestrebt haben, eine persönliche Herrschaft un-

⁵⁴ Plat. *pol.* 545d; vgl. 465b. Vgl. auch Aristot. *pol.* 1306a9-10: „Eine in sich einige Oligarchie geht nicht leicht aus sich selbst heraus zugrunde.“

⁵⁵ BALTRUSCH 1998, 116, vgl. 29. Die Virulenz sozialer Spannungen, gerade innerhalb der Spartaner, betont hingegen HAMILTON 1987.

⁵⁶ Antiochos *FGrHist* 555,13 (= Strab. VI 3,2); Ephoros *FGrHist* 70,216 (= Strab. VI 3,3); Diod. VIII 21,1f. Zur allgemein geteilten Ablehnung der Historizität dieser Geschichten vgl. z.B. WELWEI 2004, 57ff.

⁵⁷ Zu anderen Überlieferungen über die Epeunaktoi vgl. NAFISSI 1991, 43ff.

⁵⁸ Hdt. V 42ff.; Diod. IV 23,3; X 18,6; Paus. III 3,9f.; 16,4f.

ter Mißachtung der hergebrachten Verfassung durchzusetzen. Ob aber diese Umsturzvorwürfe überhaupt eine tatsächliche Grundlage hatten, ist schon immer umstritten und kann letztlich nicht entschieden werden⁵⁹. Darüber hinaus hört sich der Vorwurf der Kooperation mit Heloten wie das i-Tüpfelchen an, das als Topos den Beschuldigungen noch hinzugefügt wurde.

Ein wenig konkreter klingt dann der geheime Plan, den der Sieger des Peloponnesischen Krieges, Lysander, um 400 v. Chr. verfolgt haben soll, nämlich die Vorrechte der beiden Königsfamilien aufzuheben und die Könige aus allen vornehmen Familien wählen zu lassen⁶⁰. Es liegt auf der Hand, daß Lysander damit eigene Ambitionen auf das Königsamt unterstellt werden. Es bleibt jedoch unsicher, ob die Überlieferung über diese Pläne nicht lediglich auf Gerüchten beruhte⁶¹. In jedem Fall hätte es sich nicht um einen Umsturz der Verfassung, sondern nur um eine Verfassungsänderung gehandelt, welche nicht einmal die Struktur und das Zusammenwirken der spartanischen Institutionen verändert hätte⁶². Ähnliches gilt für angeblich schriftlich fixierte Pläne des Königs Pausanias aus derselben Zeit, das Ephorat abzuschaffen⁶³. Auch diese, etwas weitgehendere Verfassungsänderung hätte lediglich ein Organ, dem eine Einschränkung der königlichen Macht vorgeworfen wurde, wieder abgeschafft und damit einen Zustand hergestellt, der schon in der Frühzeit Spartas gegeben gewesen war. Beide Vorhaben werden auch von Aristoteles nicht als Infragestellung der gesamten Verfassung, sondern nur als Änderung eines Teils der Verfassung eingestuft⁶⁴.

Der Ausgang des Peloponnesischen Krieges hat die Stellung Spartas in der griechischen Welt neu definiert und die innere und äußere Situation vor zahlreiche neue Herausforderungen gestellt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß in dieser Phase nach dem Ende des Krieges der spartanische Kosmos gehäuft Belastungen ausgesetzt war. Neben den genannten Bestrebungen zu Verfassungsänderungen fällt in diese Zeit die wahrscheinlich gefährlichste Erhebung, von der wir erfahren, nämlich die des Kinadon.

Kinadon war ein offenbar ehrgeiziger Spartaner, dessen genauen Status

⁵⁹ Vgl. NAFISSI 2004, 57ff.; BEARZOT 2004, 142.

⁶⁰ Ephoros *FGrHist* 70,205-206, Plut. *Lys.* 26.

⁶¹ So etwa WELWEI 2004, 351.

⁶² Vgl. DREHER 2001, 142. Bei aller Selbstherrlichkeit war Lysander kein Revolutionär, sondern im Gegenteil weitgehend gehorsam gegenüber den Befehlen der legalen Institutionen; so hat er z.B. seinen Plan für eine Militärkolonie in Sestos aufgegeben, nachdem dieser in Sparta abgelehnt worden war. Moderne Ansichten, die Lysanders Pläne in Zusammenhang mit der Verschwörung des Kinadon bringen (dazu sogleich), entbehren jeder Grundlage.

⁶³ Aristot. *pol.* 1301b19-21; Strab. VIII 5,5; CARTLEDGE 1987, 162f.

⁶⁴ Aristot. *pol.* 1301b10ff., wobei der Autor sogar davon ausgeht, daß Lysander das Königtum ganz habe abschaffen wollen.

wir nicht erfahren. Er gehörte jedoch nicht zu den Vollbürgern, den Homioi, und eben das scheint der Grund für seine Erhebung gewesen zu sein. Etwa im Jahr 398 v. Chr. soll er eine nicht genannte Zahl von anderen Hypomeiones, von Neodamoden, Periöken und Heloten dazu aufgestachelt haben, die Herrschaft der Spartiaten zu beseitigen⁶⁵. Da nicht überliefert wird, was Kinadon positiv an die Stelle der bisherigen Ordnung zu setzen beabsichtigte, existieren unterschiedliche Annahmen über den Charakter des Unternehmens selbst. Wenn wir das bezeugte Ziel des Kinadon, die Beseitigung der Spartiatenherrschaft, akzeptieren, dann läßt sich damit allerdings die Auffassung nicht vereinbaren, Kinadon habe das spartanische System nicht generell in Frage gestellt⁶⁶. Vielmehr ließ sich dieses Ziel nur durch eine neue ökonomische, soziale und politische Struktur erreichen. Ob Kinadon eine solche Ordnung aber tatsächlich selbst positiv vor Augen hatte, wissen wir nicht. Den beteiligten sehr unterschiedlichen sozialen Gruppen – eben allen außer den Spartiaten – muß er jedenfalls Versprechungen gemacht haben, die deren jeweils spezifischen Interessen entsprachen. Ob sich diese unterschiedlichen Zielvorstellungen nach einem Putsch in einem lebensfähigen Gesamtsystem hätten vereinbaren lassen, ist eine ganz offene Frage⁶⁷. Die Verschwörung wurde von den spartanischen Behörden sehr ernst genommen und streng verfolgt. Im nachhinein deutet jedoch alles darauf hin, daß Kinadon gerade unter den Periöken und den Heloten keine Massenbewegung organisiert hat (s.o.) und daß es sich insgesamt nur um kleine Gruppe von Verschwörern handelte, die letztlich vielleicht lediglich die Zurücksetzung der Hypomeiones aufheben wollte und Mitglieder der anderen Statusgruppen durch Versprechungen persönlicher Vorteile ihren Zielen dienstbar machte.

In eine ähnlich kritische Phase wie nach dem Peloponnesischen Krieg geriet der spartanische Kosmos schließlich noch einmal nach 371 v. Chr., allerdings unter umgekehrten Vorzeichen: Diesmal war es ein schweres militärisches Debakel, das die Polis in der Schlacht bei Leuktra erfuhr. Die geschlagenen Rückkehrer aus der Schlacht bei Leuktra hätten nach der spartanischen Tradition als „Zitterer“ (τρέσαντες) mit der herabsetzenden Strafe der ἀτιμία (Ehrlosigkeit) belegt werden können. Weil deshalb viele Spartaner befürchteten, die Betroffenen könnten sich gegen den Verlust ihrer Bür-

⁶⁵ Xen. *Hell.* III 3,5ff. Aristot. *pol.* 1306b34-36. Zum historischen Zusammenhang vgl. besonders VATTUONE 1982.

⁶⁶ Diese Auffassung vertritt etwa WELWEI 2004, 351; contra z.B. HAMILTON 1987, 38.

⁶⁷ Vgl. CARTLEDGE 2002, 233-235; CARTLEDGE 1987, 177-179. LUTHER 2000 entwickelt die allzu hypothetische Meinung, die Verschwörung sei von Agesilaos und Lysander nur vorgetäuscht worden, um die kurz nach dessen Regierungsantritt gefährdete Stellung des Agesilaos zu stärken.

gerrechte erheben, habe man, so erzählt Plutarch in seiner Biographie, den Fall dem König Agesilaos überlassen, der mit Zustimmung der Ekklesie die Gesetze für einen Tag habe ruhen lassen⁶⁸. Plutarch dient die Geschichte als Hauptbeispiel dafür, daß sein Held in schwierigen politischen Situationen von den Spartanern „als Arzt und Schiedsrichter (δίαιτητής)“ in Anspruch genommen worden sei. Nun ist die Idee, die Gesetze für einen Tag in Schlaf- oder Ruhezustand zu versetzen, weniger als geniale salomonische Schlichtung, wie Plutarch sie vorstellt, denn als ausgesprochen kindische und widersprüchliche „Lösung“ zu beurteilen. An einem Tag die Augen vor den eigentlich fälligen Sanktionen zu verschließen, schaffte das Delikt ja nicht für alle Zukunft aus der Welt. Angesichts der auch von Plutarch angedeuteten Lage, daß es sich Sparta überhaupt nicht leisten konnte, zusätzlich zu den Gefallenen eine große Zahl von Spartiaten zu verlieren, wird man also annehmen müssen, daß die Spartaner in der Gerusia, die für Atimie-Verfahren zuständig war⁶⁹, oder in der von Plutarch erwähnten Volksversammlung⁷⁰ einen regelrechten Beschluß gefaßt haben, das Verhalten der Spartiaten in der Schlacht bei Leuktra nicht als Feigheit zu werten, und daß Agesilaos zusätzlich zu den realpolitischen Argumenten vielleicht eine poetische Formulierung setzte, die allein bei Plutarch dann noch übriggeblieben ist. In jedem Fall wäre auch für die angeblich befürchtete Erhebung der von Plutarch verwendete Terminus *νεωτερισμός* (Erneuerung, Umwälzung) nicht angemessen, da die Betroffenen ja die Beibehaltung ihres bisherigen Status durchsetzen wollten und sich dadurch an der traditionellen Ordnung überhaupt nichts geändert hätte.

Bald darauf ist in Plutarchs Agesilaos-Biographie von zwei wirklichen Verschwörungen die Rede, in denen der bewunderte König jeweils als Retter des Gemeinwesens präsentiert werden kann. In der für Sparta nie dagewesenen Krisensituation, in der ein feindliches Heer (im Jahr 370/69 v. Chr. unter Epameinondas) das eigene Land verwüstete, besetzte eine Gruppe von etwa 200 Männern den befestigten Ort Issorion⁷¹. Die Aktion wird von Anfang an wie eine Verschwörung dargestellt, als die sie aber erst rückwirkend und indirekt benannt wird (*συνωμοσία*, Plut. *Ages.* 32,10). Unklar bleiben die Ziele der Verschwörer, die von Plutarch nur auf einer allgemein moralischen Ebene negativ charakterisiert werden: sie sollen seit langem heimtückisch

⁶⁸ Plut. *Ages.* 30,2-6; *mor.* 191c; 214a; vgl. Xen. *Hell.* VI 4,16. Vgl. DAVID 1980; THOMMEN 2003, 145; DUCAT 2006, 42-44, mit Überlegungen zur Historizität des Vorgangs und zu den Quellen Plutarchs.

⁶⁹ Zur Atimie in Sparta vgl. MACDOWELL 1986, 42ff., zur Stelle 44f.

⁷⁰ Nach den Angaben Xenophons, *Hell.* VI 4,15, waren von 700 ausgezogenen Spartiaten 400 gefallen. Die aus der Schlacht zurückgekehrten 300 hätten wohl die Mehrheit in der Volksversammlung gehabt und hätten dort ein Vorgehen gegen sich verhindern können.

⁷¹ Plut. *Ages.* 32,6-9; viel weniger detailliert Nep. *Ages.* 6,2f.; Polyain. II 1,14.

und böswillig gewesen sein. Agesilaos habe nun einen Aufstand befürchtet, den Plutarch wiederum mit dem wenig differenzierten Terminus νεωτερισμός bezeichnet. Darin wird man angesichts der aktuellen Lage nur ein Aufgeben der militärischen Verteidigung und ein allgemeines Zusammengehen mit dem im Lande stehenden Heer der Thebaner und ihrer Verbündeten verstehen können, mit unabsehbaren Konsequenzen für die innere Ordnung Spartas. Agesilaos hat mit Klugheit und Härte den Aufstand, der gewiß noch ganz in den Anfängen steckte, niedergeschlagen. Da er in einer Nacht- und Nebelaktion 15 Aufständische standrechtlich hinrichten ließ, ohne sie einem ordentlichen Gerichtsverfahren zuzuführen, und da diese Handlungsweise seiner Stellung nicht geschadet hat, dürfte es es sich zumindest bei den Getöteten nicht um Spartiaten gehandelt haben⁷². Auch betont Plutarch in der folgenden Episode, daß bis dahin, also bis einschließlich der Ereignisse in Issorion, noch kein Spartiate ohne Gerichtsverfahren hingerichtet worden sei (32,11). Diese nunmehr folgende Verschwörung wird von Plutarch selbst als bedeutender als die vorherige eingestuft⁷³. Obwohl sie nicht datiert wird, scheint sie in dieselbe Zeit zu gehören, zumal in der anschließenden Erzählung (32,12) weiterhin die Präsenz des feindlichen Heeres in Lakadaimon vorausgesetzt wird. Diesmal wird gleich der Terminus συνωμοσία (Verschwörung: 32,10) verwendet und festgehalten, daß es Spartiaten gewesen seien, die sich heimlich in einem Haus getroffen hätten. Um mehr als 20 oder 30 Männer kann es sich also kaum gehandelt haben. Sie sollen einen wiederum nicht näher beschriebenen Umsturz (ἐπι πράγμασι νεωτέροις) vorbereitet haben. Da man einen Prozeß gegen sie, wohl wegen der damit verbundenen Öffentlichkeit, für zu gefährlich hielt, ließ Agesilaos auch sie, diesmal aber in Abstimmung mit den Ephoren, ohne Gerichtsverfahren hinrichten.

Gefährdungen des Kosmos durch Spartaner selbst hatten also meist Auseinandersetzungen um die Besetzung des Königsamtes oder um den Status als Vollbürger zum Ausgangspunkt. Sie häuften sich in Phasen, in denen sich die Polis, meist im Zusammenhang mit auswärtigen Ereignissen, in einer Krise oder einem Umbruch befand. Die Quellengrundlage ist oft sehr dürftig, und es ist nicht gerade vertrauenerweckend, daß die Niederschla-

⁷² Auf Kriegszügen hatte der König zwar eine gewisse Gerichtsbarkeit über die Lakadaimonier inne, aber selbst dann scheint sich seine Macht auf die Tötung von aktuellen Deserteurern beschränkt zu haben, vgl. MACDOWELL 1986, 124ff. In dem hier betrachteten Fall hätte sich Agesilaos, angesichts der großen Zahl der Betroffenen und weil sich alles in der spartanischen Heimat abspielte, eine solche Hinrichtung von Spartiaten auf keinen Fall leisten können. LANDUCCI GATTINONI 2004, 173 sieht in den Verschwörern Hypomeiones; allerdings werden diese von Plutarch nicht so direkt von Periöken und Heloten abgesetzt, wie die Autorin behauptet.

⁷³ Plut. *Ages.* 32,10-11 ist die einzige Quelle. Vgl. zur Stelle auch SHIPLEY 1997, 345-349.

gung der Verschwörungen nach 371, von denen nur Plutarch berichtet, von Xenophon nicht erwähnt wird, obwohl dieser mindestens genauso stark wie Plutarch daran interessiert war, seinen Freund Agesilaos in bestem Lichte erscheinen zu lassen. Angesichts dieser Haltung der antiken Autoren sowie ihres Interesses, den von ihnen abgelehnten umstürzlerischen Aktionen keinen Raum zu gewähren, verwundert es nicht, daß über die Ziele der Aufständischen kaum etwas Konkretes überliefert wird⁷⁴. Dazu hat natürlich auch beigetragen, daß alle Auflehnungen, Verschwörungen und Anschläge gegen die spartanische Ordnung erfolglos geblieben sind, da sie immer rechtzeitig aufgedeckt wurden und von staatlichen Organen frühzeitig dagegen eingeschritten wurde⁷⁵.

2.4. Bedrohungen von außen

Nach dem Überblick über die möglichen Gefährdungen der spartanischen Ordnung von innen heraus, durch die sie bildenden sozialen Gruppen, sind schließlich noch mögliche Gefährdungen von außen zu bedenken. Im Unterschied zu den oben beschriebenen inneren Unruhen, für die äußere Ereignisse, im allgemeinen Kriege, günstige Bedingungen oder Anlässe bildeten, ist hier danach zu fragen, ob auswärtige Mächte direkt und zielgerichtet die spartanische Ordnung umgestürzt oder deren Umsturz versucht haben. Die Frage liegt deshalb nahe, weil gerade im fünften Jahrhundert und besonders während des Peloponnesischen Krieges die Hauptkontrahenten, Athen und Sparta, nicht immer aber oft die Loyalität verbündeter Poleis dadurch zu stärken suchten, daß sie diesen die Übernahme der eigenen oder einer ähnlich strukturierten Staatsform aufzwingen. Sparta selbst hat bekanntlich mehrfach in die Verfassung Athens eingegriffen, zum ersten Mal bei und nach dem Sturz der peisistratidischen Tyrannis am Ausgang des sechsten Jahrhunderts v. Chr., und zuletzt, besonders spektakulär, am Ende des Peloponnesischen Krieges mit der Etablierung des Regimes der Dreißig.

Umgekehrt jedoch kam es die längste Zeit nicht zu einem auswärtigen

⁷⁴ Dieses Schicksal scheint charakteristisch für die Verschwörungen aller Zeiten zu sein, sofern sie keinen Erfolg hatten, vgl. beispielhaft die Überlieferung zu den Verschwörungen gegen Kaiser Augustus.

⁷⁵ Die Anekdote bei Plut. *mor.* 775c-e bleibt hier außer Betracht, da sie nicht nur schlecht bezeugt ist, sondern auch von keinem tatsächlichen, sondern nur von einem erfundenen Umsturz erzählt: Der Spartaner Alkippos, ein politisch einflußreicher Mann, habe durch seine politischen Erfolge den Neid seiner Gegner auf sich gezogen, die ihn bei den Ephoren grundlos des Umsturzes (τοὺς νόμους καταλύσαι) bezichtigt und seine Verbannung erwirkt hätten. Die Geschichte, die von Pseudo-Plutarch in die Zeit vor dem großen Erdbeben 464 v. Chr. gesetzt wird, ist allenfalls ein Indiz für die grundlegende Furcht der Spartaner vor einer Gefährdung ihres Kosmos.

Eingriff in die innere Ordnung Spartas, weil diese Polis seit der Frühzeit die militärisch stärkste Macht in Griechenland war und daher kein auswärtiger Staat überhaupt die Möglichkeit zu einer solchen Einmischung besaß. Ob z.B. bei einer Niederlage in den Perserkriegen in Sparta ein Tyrann von Persiens Gnaden eingesetzt worden wäre, ist daher auch eine hypothetische Frage. Es gibt aber auch keine Anzeichen dafür, daß die anderen griechischen Poleis, soweit sie mit Sparta verfeindet waren, überhaupt die Absicht hatten, an den spartanischen Verhältnissen etwas zu ändern. So negativ und konträr zu den eigenen Verhältnissen die spartanische Politeia etwa in der Gefallenrede des Perikles dargestellt ist, so wenig ist als athenisches Kriegsziel erkennbar, diese Ordnung abzuschaffen und die Spartaner, geschweige denn die Periöken oder Heloten, mit den Segnungen der athenischen Demokratie zu beglücken. Erstaunlicher ist es allerdings schon, daß die Athener sich auch nie ernsthaft bemüht haben, die von Sparta Abhängigen militärisch auf ihre Seite zu bringen.

So bleibt als einziger, aber auch erfolgreicher und folgenreicher Eingriff die weitgehende Befreiung Messeniens von der spartanischen Herrschaft und die Etablierung und Unterstützung eines unabhängigen messenischen Staates durch das von Epameinondas geführte Heer von Thebanern und deren Verbündeten im Jahr 369 v. Chr.⁷⁶ Für die innere Ordnung Spartas bedeutete dieser Verlust von etwa einem Drittel des bisherigen Territoriums zumindest eine Erschütterung der Eigentumsverhältnisse, denn zahlreiche Spartiaten müssen wenigstens einen Teil ihrer Güter verloren haben und dadurch auch von einem Verlust ihres Vollbürgerrechts bedroht gewesen sein. Dazu trat der Verlust der Landschaft Skiritis, deren Bewohner den Status von Periöken oder einen daran angeglichenen Status hatten (s.o.). Während also die quantitativen Folgen im Hinblick auf ökonomische und militärische Leistungsfähigkeit erheblich waren, sind qualitative Folgen, also Veränderungen in der sozialen und politischen Struktur der Polis nicht zu erkennen. Daß vielmehr die bestehende Ordnung im Prinzip unverändert aufrechterhalten wurde, wurde geradezu zum Wahrzeichen, aber auch zum immer stärker zugespitzten Problem der traditionsreichen Polis am Eurotas.

3. Der spartanische Kosmos: Ein Vorbild an Stabilität?

Der Überblick über tatsächliche und mögliche Gefährdungen des spartanischen Kosmos hat ohne Frage ergeben, daß diese Ordnung letztlich in einem recht geringen Maß, auf jeden Fall in geringerem Maß als viele andere

⁷⁶ Zu den Quellen und dem Forschungsstand vgl. LURAGHI 2008, 209ff.

griechische Poleis, angegriffen worden ist. Von den Bevölkerungsgruppen, die diese Polis bildeten, den voll- und minderberechtigten Spartanern, den Periöken und den Heloten gingen im Lauf der archaischen und klassischen Zeit wenige konkrete Unternehmungen gegen das System aus, und sie blieben alle erfolglos. Auch äußere Eingriffe sind so gut wie nicht zu verzeichnen, bis sich dann gegen Ende unseres Zeitraums Messenien mit auswärtiger Hilfe aus der spartanischen Herrschaft zu lösen vermochte.

Gerade den internen Aufständen und Verschwörungen war so wenig Erfolg beschieden, daß die spartanische Ordnung höchstens in einem Fall, nämlich nach dem Erdbeben in den 460er Jahren, einigermaßen ernsthaft in Gefahr geriet. Das lag zum einen daran, daß es diesen Vorhaben nicht gelang, ausreichend Unterstützung der Bevölkerung und damit Durchschlagskraft zu gewinnen. Wir wissen aber nicht einmal, ob die Akteure überhaupt versucht haben, mit den ihnen zur Verfügung stehenden bescheidenen organisatorischen und propagandistischen Mitteln so etwas wie eine Massenbewegung oder gar eine Revolution zu entfachen. Vielmehr scheinen ihre Ziele in den meisten Fällen sehr begrenzt gewesen zu sein. Zum anderen waren die herausgeforderten Vertreter der Polis in der Lage, die geplanten oder in die Tat umgesetzten Angriffe meist schon im Keim zu ersticken. Diese Aufgabe zogen, institutionell gesehen, die Basileis je nach persönlicher Tatkraft mehr oder weniger an sich. Zu Anfang seiner Regierungszeit finden wir den König Agesilaos in der Rolle dessen, der die Verschwörer um Kinadon lediglich bei den Ephoren anzeigte, aber keinen persönlichen Anteil an der Niederschlagung des Aufstands hatte⁷⁷. Nach der Schlacht bei Leuktra, als Agesilaos bereits viel Erfahrung gesammelt und Autorität entwickelt hatte, war er es hingegen selbst, der teils in Absprache mit den Ephoren, teils in alleiniger Verantwortung eine drastische und abschreckende Bestrafung der Verschwörer veranlaßte, wobei sein Vorgehen nicht einmal ganz eindeutig den legalen Vorgaben entsprach. Neben den Königen und insgesamt wohl mehr noch als diese waren es die Ephoren, welche tatsächlich die Staatsordnung „beaufsichtigten“ und gegenüber Angriffen die „Staatsräson“ zur Geltung brachten. Auch wenn ihre angebliche Aktivität im Fall der Epeunakten bzw. Parthenier als anachronistisch beurteilt werden muß, so zeigt diese bei Diodor überlieferte Zuschreibung doch, daß sie es waren, die man in der klassischen Zeit für zuständig hielt, bei Gefährdungen der Polisordnung einzuschreiten.

Die Vertreter der Polis hatten naturgemäß wenig Interesse daran, Details über die Verschwörer und deren Ziele bekanntzumachen, schon weil man

⁷⁷ Vgl. auch THOMMEN 2003, 144.

potentiellen Nachahmern keine möglichen Vorbilder liefern wollte. Aus demselben Grund könnten auch der Umfang und die Erfolge von Aufständen möglichst unbedeutend dargestellt worden sein. Das mag auch die von solchen Nachrichten abhängige Geschichtsschreibung geprägt haben. Andererseits ließ sich die erfolgreiche Bekämpfung von Aufständen auch propagandistisch zur Selbstdarstellung und zum Preis der eigenen Ordnung als eines erfolgreichen Modells nutzen. Die möglichen Verzerrungen der Realität dürften sich also gegenseitig in etwa aufgehoben haben.

Die insgesamt geringe Zahl von meist eher unbedeutenden geplanten oder in die Tat umgesetzten Angriffen auf die Polisordnung kann jedoch nur ein Indiz, aber kein schlüssiger Beweis dafür sein, daß der spartanische Kosmos nicht strukturell gefährdet gewesen wäre⁷⁸. In der Tat legt es die Konstruktion einer Herrschaft von relativ Wenigen (Spartiaten) über eine mehrfach so zahlreiche Bevölkerung nahe, von einer solchen Gefährdung auszugehen. Die Spartiaten selbst haben das bis zu einem gewissen Grad getan und verstärkten, je länger desto mehr, und je weniger sie wurden, desto mehr, ihre militärische Durchschlagskraft. Aber das war keineswegs eine hinreichende Maßnahme, und die vielbeschworene Helotenfurcht konnte keineswegs die Haltung der Spartiaten dominiert haben. Letztlich war die Herrschaft auf Gewalt gegründet, aber wenn es nur die Gewalt gewesen wäre, so hätten die Spartiaten weder in der Zeit vor ihrer stärkeren Militarisierung (ab der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr.), noch danach das konkrete Alltagsleben bewältigen können. Wenn ein Spartiat z.B. auf seinem Klaros nach dem Rechten sah, so war er in der Regel allein und konnte leicht ein Opfer seiner Heloten werden. Im zivilen Leben war er auf die häuslichen Dienste, im Krieg auf die Waffendienste der Heloten angewiesen. All das setzt ein anderes Verhältnis als das eines römischen Latifundienbesitzers zu seinen Landsklaven voraus. Nie hören wir daher von individuellen Übergriffen auf einzelne Spartiaten. Haß und Furcht, wovon in den Quellen die Rede ist, sind sicher strukturell berechtigt, können aber nicht die Grundlage des alltäglichen Zusammenlebens und -wirkens gebildet haben⁷⁹. Die Heloten lagen also nicht dauernd auf der Lauer, um jede Gelegenheit zu einem Aufstand zu nutzen, sondern sie, und das betrifft wohl nur die Messenier, haben letztlich nur zwei große Gelegenheiten wahrgenommen, von denen erst die zweite (369 v. Chr.) zum Erfolg führte. Obwohl nicht wenige Heloten, sicher auch lakonische, das von den Spartiaten in Fällen militärischer Bedrängnis gemachte Angebot annahmen, durch Eintritt in die Hoplitenphalanx die Freiheit und ein wenn-

⁷⁸ Etwas zu stark harmonisierend daher LAZENBY 1997, 446f.

⁷⁹ Vgl. auch CLAUSS 1983, 112: „eine permanente Furcht der Spartiaten vor den Heloten hätte den permanenten Kontakt unmöglich gemacht“. Vgl. auch TALBERT 1989, 31ff.

gleich eingeschränktes Bürgerrecht als sogenannte Neodamoden zu erhalten, ist kein grundsätzliches Interesse erkennbar, die Herrschaftsverhältnisse umzukehren und z.B. für eine Gleichberechtigung aller Heloten mit den Spartanern zu kämpfen.

Das scheint auch für die Periöken zu gelten, die insgesamt keine Anstalten zu ihrer Emanzipation unternahmen. Ebenso wie bei den Messeniern stand bei ihnen ihre eigene Polis-Mentalität im Vordergrund, und offenbar sahen sie die Autonomie ihrer Poleis durch die spartanische Herrschaft nicht so grundlegend eingeschränkt, daß sie sich, mit wenigen Ausnahmen, dagegen erhoben hätten. Wenn ihnen die Teilhabe an der Herrschaft als Ziel unterstellt wird, dann handelt es sich wohl um eine Übertragung aus den Verhältnissen in Attika, wo seit alters her die einzelnen Gemeinden auch am Gesamtstaat Athen Anteil hatten und wo alle Gemeindemitglieder das gleiche athenische Bürgerrecht besaßen. Aber erstens war Athen in dieser Hinsicht sowieso eine Ausnahme in der griechischen Poliswelt, und zweitens war das spartanische Territorium, auf dem die Periökensiedlungen verteilt waren, noch erheblich ausgedehnter als das attische und war schon von daher wenig prädestiniert für eine ähnliche Entwicklung.

Nimmt man die strukturelle Gefährdung der spartanischen Ordnung ernst, dann könnte man das Paradox formulieren: der spartanische Kosmos war so stabil, weil er so gefährdet war. Denn jede wesentliche Änderung hätte leicht zur Auflösung bzw. zum Zusammenbruch der ganzen Ordnung führen können. Auch deshalb haben die Spartiaten so rigide Formen der Konfliktbewältigung entwickelt, und deshalb war die Ideologie von den *Homioi* so wichtig⁸⁰. Unterhalb dieser höchsten Statusgruppe finden wir eine starke Abstufung von Rechtsstellungen in die verschiedenen Kategorien von *Hypomeiones*. Diese Hierarchisierung bewirkte im Verbund mit den entsprechenden Rechtsregelungen, etwa Erbmöglichkeiten, wahrscheinlich eine starke Aufstiegs- oder Beteiligungsmentalität. Man versuchte individuell, unter die Vollbürger zu gelangen, kollektive Umsturzversuche wurden im allgemeinen nicht unternommen.

Da die einfachen Spartiaten offenbar ausreichend an der Herrschaft beteiligt waren, da sie in der Volksversammlung abstimmten und wählten bzw. auch selbst ins Ephorat gelangen konnten, kam es in Sparta auch nicht zu einer Fraktionierung in Oligarchen und Demokraten und daher auch nicht zu den Formen der *στάσις*, die wir aus den anderen griechischen Poleis in diesem Zusammenhang kennen. Wahrscheinlich verlief in Sparta die Grenze zwischen „aristokratischen“ und einfachen Spartiaten fließender als in ande-

⁸⁰ Vgl. DREHER 2001, 106f.; 112ff.

ren Poleis, wozu neben der Gleichheits-Ideologie auch das enge militärische Zusammenleben aller Hoplitzen beitrug.

Alle Beeinträchtigungen und Belastungen der spartanischen Ordnung führten in der klassischen Zeit weder zu Umstürzen noch zu grundlegenden Reformen. Die Verringerung der Spartiatenzahl, die Oliganthropia, erhöhte noch die Exklusivität des Vollbürgerrechts. Der Verlust Messeniens muß die Zahl der Spartiaten weiter reduziert haben⁸¹. Von Aufständen und anderen Gefährdungen der spartanischen Ordnung hört man nach 369 vielleicht auch deshalb vorläufig nichts mehr, weil die Quellen sehr spärlich fließen. Diese waren besonders an der Person des Agesilaos interessiert, und nach ihm hat Sparta zunächst keine großen Persönlichkeiten mehr hervorgebracht⁸². Eine Refom der problematischen Situation wurde bekanntlich erst in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. angegangen.

Literaturverzeichnis

- BALTRUSCH, E. 1998, *Sparta. Geschichte, Gesellschaft, Kultur*, München.
- BALTRUSCH, E. 2001, *Mythos oder Wirklichkeit? Die Helotengefahr und der Peloponnesische Bund*, "HZ" 272, 1-24.
- BEARZOT, C. 2004, *Lisandro tra due modelli: Pausania l'aspirante tiranno, Brasida il generale*, in C. BEARZOT - F. LANDUCCI (Hgg.), *Contro le "leggi immutabili". Gli Spartani fra tradizione e innovazione*, Milano, 127-159.
- CARTLEDGE, P. 1987, *Agesilaos and the Crisis of Sparta*, London.
- CARTLEDGE, P. 1991, *Richard Talbert's Revision of the Spartan-Helot Struggle: a Reply*, "Historia" 40, 379-381.
- CARTLEDGE, P. 2002, *Sparta and Lakonia. A Regional History 1300 - 362 BC*, London² (1979¹).
- CLAUSS, M. 1983, *Sparta. Eine Einführung in seine Geschichte und Zivilisation*, München.
- DAVID, E. 1980, *Revolutionary Agitation in Sparta after Leuctra*, "Athenaeum" 68, 299-308.
- DE STE CROIX, G.E.M. 2002, *The Helot Threat*, in M. WHITBY (Hg.), *Sparta*, New York, 190-195 (orig. 1972).
- DREHER, M. 2001, *Athen und Sparta*, München.
- DREHER, M. 2006, *Die "Primitivität" der frühen spartanischen Verfassung*, in A. LUTHER - M. MEIER - L. THOMMEN (Hgg.), *Das frühe Sparta*, Stuttgart, 43-62.

⁸¹ Agesilaos versuchte das durch Söldnerunternehmungen auszugleichen: LANDUCCI GATTINONI 2004, 174-177.

⁸² Vgl. LANDUCCI GATTINONI 2004, 161.

- DUCAT, J. 1990, *Les hilotes*, Athenai - Paris.
- DUCAT, J. 1999, *Perspectives on Spartan Education in the Classical Period*, in S. HODKINSON - A. POWELL (Hgg.), *Sparta. New Perspectives*, London, 43-66.
- DUCAT, J. 2006, *The Spartan "tremblers"*, in S. HODKINSON - A. POWELL (Hgg.), *Sparta and War*, Swansea, 1-55.
- HAMILTON, C.D. 1987, *Social Tensions in Classical Sparta*, "Ktema" 12, 31-41.
- HERRMANN-OTTO, E. 1998, *Verfassung und Gesellschaft Spartas in der Kritik des Aristoteles*, "Historia" 47, 18-40.
- HOOKE, J.T. 1982, *Sparta. Geschichte und Kultur*, Stuttgart 1982 (orig. engl. 1980).
- KENNEL, N.M. 1995, *The Gymnasium of Virtue. Education and Culture in Ancient Sparta*, Chapel Hill - London.
- KLEES, H. 1991, *Zur Beurteilung der Helotie im historischen und politischen Denken der Griechen im 5. und 4. Jh. v. Chr.*, "Laverna" 2, 27-52.
- LANDUCCI GATTINONI, F. 2004, *Sparta dopo Leuttra: storia di una decadenza annunciata*, in C. BEARZOT - F. LANDUCCI (Hgg.), *Contro le "leggi immutabili". Gli Spartani fra tradizione e innovazione*, Milano, 161-190.
- LAZENBY, J.F. 1997, *The Conspiracy of Kinadon Reconsidered*, "Athenaeum" 85, 437-447.
- LURAGHI, N. 2008, *The Ancient Messenians. Construction of Ethnicity and Memory*, Cambridge.
- LURAGHI, N. - ALCOCK, S.E. (Hgg.) 2003, *Helots and their masters in Laconia and Messenia: histories, ideologies, structures*, Cambridge (Mass.) - London.
- LUTHER, A. 2000, *Die χαλῆ βασιλεία des Agesilaos*, "AHB" 14, 120-129.
- MACDOWELL, D.M. 1986, *Spartan Law*, Edinburgh.
- NAFISSI, M. 1991, *La nascita del "kosmos". Studi sulla storia e la società di Sparta*, Napoli.
- NAFISSI, M. 2004, *Pausania, il vincitore di Platea*, in C. BEARZOT - F. LANDUCCI (Hgg.), *Contro le "leggi immutabili". Gli Spartani fra tradizione e innovazione*, Milano, 53-90.
- NIPPEL, W. 1980, *Mischverfassungstheorie und Verfassungsrealität in Antike und früher Neuzeit*, Stuttgart.
- RAWSON, E. 1969, *The Spartan Tradition in European Thought*, Oxford.
- RICHER, N. 1998, *Les Éphores. Études sur l'histoire et sur l'image de Sparte (VIIIe - IIIe siècle av. J.-C.)*, Paris.
- ROOBAERT, A. 1977, *Le danger hilote?*, "Ktema" 2, 141-155.
- SHIPLEY, D.R. 1997, *Plutarch's Life of Agesilaos. Response to Sources in the Presentation of Character*, Oxford.
- SHIPLEY, G. 2002, *Perioic Society*, in M. WHITBY (Hg.), *Sparta*, New York, 182-189 (orig. 1992).

- SHIPLEY, G. 2004, *Messenia*, in M.H. HANSEN - T.H. NIELSEN (Hgg.), *An Inventory of Archaic and Classical Poleis*, Oxford, 547-568.
- TALBERT, R.J.A., 1989, *The Role of the Helots in the Class Struggle at Sparta*, "Historia" 38, 22-40.
- THOMMEN, L. 1996, *Lakedaimonion politeia. Die Entstehung der spartanischen Verfassung*, Stuttgart.
- THOMMEN, L. 2003, *Sparta. Verfassungs- und Sozialgeschichte einer griechischen Polis*, Stuttgart - Weimar.
- TIGERSTEDT, E.N. 1965 - 1974, *The Legend of Sparta in Classical Antiquity*, I - II, Stockholm u.a.
- VATTUONE, R. 1982, *Problemi spartani: la congiura di Cinadone*, "RSA" 12, 19-52.
- WELWEI, K.-W. 2004, *Sparta: Aufstieg und Niedergang einer antiken Grossmacht*, Stuttgart.
- WHITBY, M. 1994, *Two Shadows: Images of Spartans and Helots*, in A. POWELL - S. HODKINSON (Hgg.), *The Shadow of Sparta*, London - New York, 87-126.

